

3. Innsbrucker Winterschool „Potenziale der Angewandten Linguistik“

Sprachliche Diversität – Diversität in der Sprache

Kategorisierungen – interaktionale Etablierung – soziale Wirkungen

22.-24. November 2018 | Universitätszentrum Obergurgl – Obergurgl im Ötztal/Tirol

Organisation: Monika Dannerer, Marianne Franz, Yvonne Kathrein
(Institut für Germanistik, Universität Innsbruck)

Bereits zum dritten Mal war das Universitätszentrum Obergurgl Treffpunkt für einen zweieinhalbtägigen wissenschaftlichen Austausch zwischen Nachwuchs- und arrivierten ForscherInnen aus dem In- und Ausland. Das diesjährige Thema „Sprachliche Diversität – Diversität in der Sprache. Kategorisierungen – interaktionale Etablierung – soziale Wirkungen“ erlaubte eine breite Themenvielfalt, die – dem Konzept der Winterschool gemäß – auch über die Disziplinen hinweg ihren Niederschlag finden konnte. Integriert in einen hochkarätigen Workshop bildeten die Posterpräsentationen von Dissertationsprojekten linguistischer NachwuchswissenschaftlerInnen das Zentrum der Winterschool, in deren Rahmen die lebhaften und anregenden Diskussionen besonders methodische Aspekte vertieften. Die Diskussionen im Anschluss an die Posterpräsentationen fanden heuer erstmals auch bei abendlichen Kaminesgesprächen eine Fortsetzung, wo in Kleingruppen offene Fragen, in der Poster-Diskussion nur Angerissenes oder aber ganz neue Aspekte vertieft werden konnten.

An der 3. Innsbrucker Winterschool nahmen zehn aufgrund ihrer hochwertigen Abstracts ausgewählte DissertantInnen und 13 eingeladene Vortragende aus sechs verschiedenen Ländern sowie einige KollegInnen aus der Innsbrucker Germanistik teil.

Die Beiträge gruppieren sich um drei Teilaspekte des Rahmenthemas: Zum einen wurde die **(wissenschaftliche) Verortung von (sprachlicher) Diversität** in den Blick genommen. Hier standen Fragen der Konstruktion von Diversität sowie Kategorisierungs- und Grenzziehungsmechanismen im Vordergrund:

Zwei Vorträge konzentrierten sich auf die SprecherInnenperspektive und fragten nach den durch Laien vorgenommenen Kategorisierungen von sprachlicher Diversität bzw. von Diversität innerhalb einer Sprache (Jannis Harjus, Yvonne Kathrein). Zudem wurde die Beziehung zwischen Authentizität und Diversität unter diskursiv-konzeptuellen und soziosemiotischen Gesichtspunkten ausgelotet (Lisa Blasch).

Der größte Teil der BeiträgerInnen widmete sich der **diskursiven Etablierung von (sprachlicher) Diversität in der Gesellschaft**: Zentral waren dabei Fragen danach, wer Diversität wie und auf welcher Basis konstruiert und welche Bewertungen damit verbunden sind.

Dabei wurden etwa Gebrauch und Bewertung von sprachlicher Diversität als Resultat von Interaktionen im sozialen Raum modelliert – analog zur Metapher des Wasserkreislaufs mit den Angelpunkten „Verdunstung“ und „Niederschlag“ (Barbara Soukup). Wie solche Interaktionen zudem zur Reproduktion von Vorurteilen und Stereotypen und damit zur Konstruktion von Differenz führen können, zeigte die Analyse von Begegnungen von Personen mit unterschiedlichen sozio-kulturellen

Hintergründen sowohl im physischen als auch im digitalen Raum aus der Perspektive der Geographie (Tabea Bork-Hüffer). Auf welche Kommunikationsstrategien Unternehmen im mehrsprachigen und interkulturellen Kontext setzen und welche Verständigungspraktiken dabei zutage treten, die den anvisierten Strategien auch zuwiderlaufen können, wurde am Beispiel eines österreichisch-ukrainischen universitären Projekttreffens aufgezeigt (Nadine Thielemann).

Des Weiteren waren unterschiedliche „Deutsch“-Konzeptionen und damit verbundene unterschiedliche Bewertungen und Normvorstellungen das Thema zweier sich auf die deutschen Sprachinseln in Südbrasilien fokussierender Beiträge (Angélica Prediger, Lucas Löff Machado). Das Spannungsfeld zwischen *belonging*, Einstellung und Identifikation wurde in einem Beitrag zum Namibia- und Deutschland-Deutschen ausgelotet (Janosch Leugner). Im virtuellen Raum war die Analyse von unterschiedlicher Sprachen- und Varietätenverwendung Jugendlicher in Youtube-Kommentaren unter den Aspekten Gender und Ethnizität angesiedelt (Louis Cotgrove).

Gleich mehrere Beiträge befassten sich mit dem Thema Diversität und Schule/Bildung. Dabei ging es um Perzeption von und Einstellungen zu innerer und äußerer Mehrsprachigkeit bei Vorarlberger SchülerInnen mit deutscher und nicht-deutscher Muttersprache (Elisabeth Buchner), um sprachliche Selbstpositionierungen von SchülerInnen der Sekundarstufe im mehrsprachigen Südtirol (Verena Platzgummer), um die Einstellung zukünftiger Lehrpersonen zur Mehrsprachigkeit (Benjamin Fliri) sowie um sprachliche Diversität und damit verbundene Normvorstellungen an Universitäten (Philip Vergeiner). Interessant in diesem Zusammenhang waren die theoretischen Überlegungen zum – je nach polit-historischem Umfeld – Thematisieren, Problematisieren oder Ignorieren von Diversität bzw. Heterogenität im Schulkontext und die aus den sprachdidaktisch-pädagogischen Maßnahmen resultierenden Konsequenzen (Raphael Berthele). Aus soziologischer Sicht wurden divergente Wissensbestände der Eltern über Bildungschancen, -möglichkeiten, -wege und -verständnisse beleuchtet (Vera Brandner; in Zusammenarbeit mit Bernadette Müller Kmet). Die Untersuchung der unterschiedlichen Interaktionen der Eltern in Sprechstundengesprächen wiederum zeigte, dass die zutage tretenden Praktiken wesentlich von den divergierenden Kompetenzen der Eltern gesteuert sind (Helga Kotthoff).

Den dritten Teilaspekt bildeten die **Auswirkungen von Diversitätskonstruktionen auf Sprache und Gesellschaft**, daran geknüpft war vor allem die Feststellung bzw. Festschreibung von sozialer Gleichheit bzw. Ungleichheit.

Hier konnte eindrücklich gezeigt werden, dass es vor allem die Einstellung zur eigenen Person ist, die zu bestimmten Handlungen im Bezug auf regionale Markierungen von SprecherInnen führen kann (Alfred Lameli). Spracheinstellungen und Monolingualitätsdiskurse wurden zudem kritisch hinterfragt, indem sie als mögliche Faktoren für Chancenungleichheit am österreichischen Arbeitsmarkt geortet wurden (Anna Windisch). Am Beispiel des mehrsprachigen Luxemburg wiederum wurde die Rolle der Kenntnis/Nicht-Kennntnis spezifischer Einzelsprachen für soziale Inklusion oder Exklusion aufgezeigt (Kristine Horner). Schließlich wurde der Interessenskonflikt der nach außen als homogen erscheinenden Polizei bei einer immer diverser werdenden Gesellschaft aus ethnologischer Perspektive in den Blick genommen (Silke Meyer). Der in dieser Gruppe geplante Beitrag zur Zugehörigkeitsaushandlung über Sprachen und Varietäten (İnci Dirim) musste zum Bedauern aller leider entfallen.

Eine derartige Veranstaltung ist ganz wesentlich auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Ein besonderer Dank ergeht deshalb an unsere diesjährigen Geldgeber, die Universität Innsbruck (Rektorat, Vizerektorat für Forschung, Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, Institut für Germanistik, International Relations Office, AFO – Alpine Forschungsstelle Obergurgl) sowie VERBAL („Verband für Angewandte Linguistik“).